

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DES KANTONS
GRAUBÜNDEN

VON
ERWIN POESCHEL

BAND V

DIE TÄLER AM VORDERRHEIN, II. TEIL
SCHAMS, RHEINWALD, AVERS,
MÜNSTERTAL, BERGELL

MIT 511 ABBILDUNGEN UND 3 PLANBEILAGEN

BIRKHÄUSER VERLAG BASEL

1943



Abb. 86. Disentis. — Die Katholische Pfarrkirche St. Johann Baptista.
Ansicht von Nordwesten. Zustand um 1920.

Die Katholische Pfarrkirche St. Johann Baptist

Geschichte und Baugeschichte. Von der Kirche „in campo Sancti Johannis“ (romanisch „S. Gions digl cons“) erfahren wir 1261 erstmals durch Nennung eines Pfarrherrn (vgl. S. 3, Anm. 1). Von dem damals vorhandenen Bestand existieren allein noch die unteren Teile des Turmes. Die mittelalterliche Kirche, deren Chor vermutlich nach Osten stand, wurde durch einen nach Westen gerichteten Neubau ersetzt, dessen mit einer Inschrift versehenen Grundstein Abt Augustin Stöcklin am 22. April 1640 feierlich benedizierte (Synopsis). Bei einer bischöflichen Visitation vom 22. August 1643 war der Neubau schon vollendet (BA.). 1667 Erhöhung des Turmes. Beim Franzoseneinfall wurde auch die Pfarrkirche am 6. Mai 1799 vom Brand erfasst, doch betrafen die Schädigungen vorwiegend die Ausstattung. Letzte Gesamtrenovation 1927–1928.

Beschreibung. Inneres. Der (um 1640 entstandene) Bau gehört zu den grössten Barockkirchen Graubündens und besteht aus einem dreijochigen Schiff mit zwei Sei-

Disentis. — Die Katholische Pfarrkirche St. Johann Baptista.

Oben: Abb. 87. Längsschnitt. — Maßstab 1:300.

Unten: Abb. 88. Grundriss. — Maßstab 1:300.

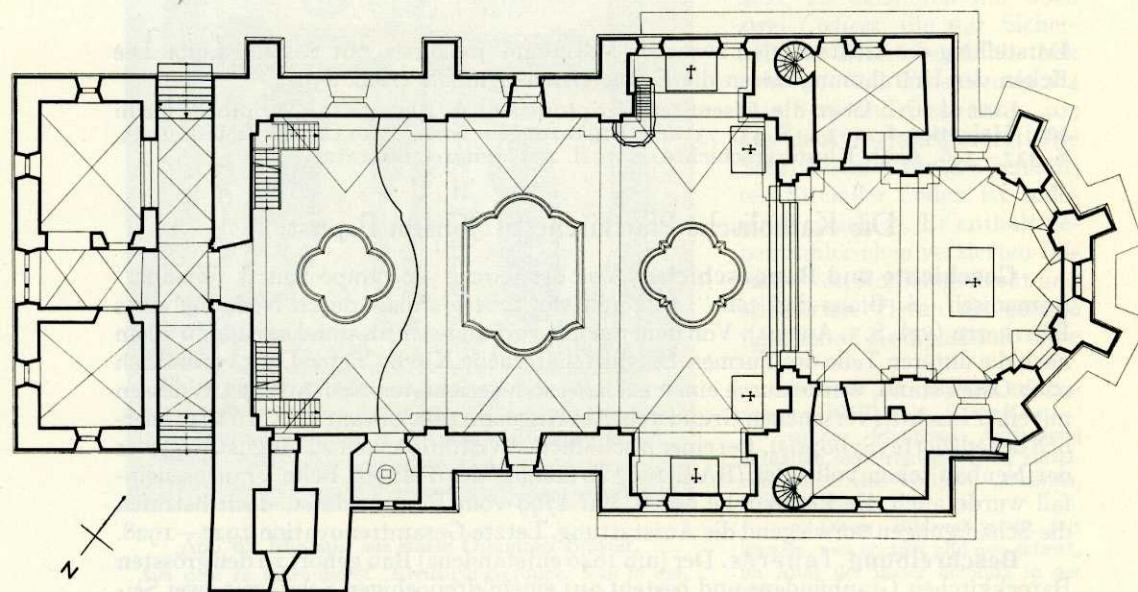
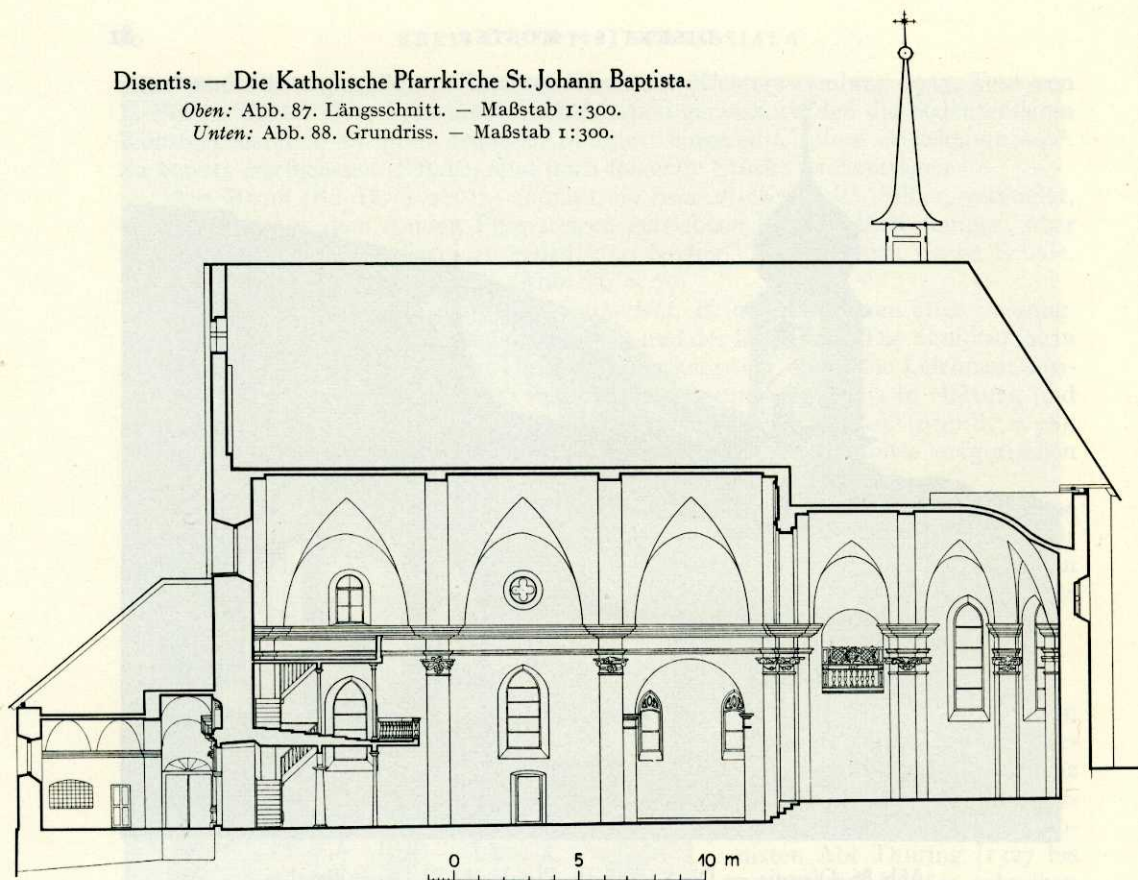




Abb. 89. Disentis. — Die Katholische Pfarrkirche St. Johann Baptist.
Innenansicht gegen den Chor. Zustand um 1920.

tenkapellen und einem gegen Westen gerichteten, dreiseitig geschlossenen Chor. Die ziemlich flachen Kapellen liegen dicht beim Chor, bleiben jedoch unterhalb des Hauptgesimses, haben mithin nicht Querschiffcharakter. Die Wände sind durch Pilaster mit ionisierenden Kapitellen gegliedert, darüber liegt ein Kranzgesims, das im Chor jedoch wegen der höher reichenden Durchbrüche (Fenster und Loggien) zu einzelnen Gebälkstücken verkürzt ist. Tonnengewölbe mit Stichkappen, durch Gurten getrennt und im Chor mit einer Halbkuppel kombiniert. Im östlichen Joch des Chores öffnen sich beidseits Sängerglogen¹; sie liegen im Obergeschoss der beiden hier angebauten Sakristeien und werden über Wendeltreppen erreicht, die aus der Mauerdicke ausgespart sind. An der Nordseite des östlichen Schiffsjoches öffnet sich eine niedere Taufkapelle. In den Fenstern der Kapellen erscheinen postumgotische Maßwerke, ebenso in den Oculi im mittleren Joch und der Wand des Chorschlusses (Vierpässe und Rad). Als gotische Reminiszenz ist auch die Spitzbogenform der anderen Fenster zu betrachten.

Äusseres. Chor und Schiff sind mit starken viereckigen Streben besetzt. Das einheitliche Satteldach zieht sich auch über die Anbauten hinab. Über dem Chor ein spitzer Dachreiter ohne Glocke. Das Portal ist im Halbrund geschlossen; es wird flankiert von Pilastern mit Diamantsockeln und ionisierenden Kapitellen und bekrönt von einer aufgelösten Segmentverdachung. In der Lücke eine Nische mit der

1) Die Geländer stammen von 1930; vorher bestanden herausgebaute Brüstungen.

Figur des Patrons. Die Türe architektonisch reich gegliedert mit Bogenfüllungen und Vollsäulen. Beschlägornamente und Intarsien in Blumen- und Rollwerkmotiven; datiert 1647¹. Das „Vorzeichen“ ist zu einem eigentlichen Vorbau mit Beinhaus ausgebildet; grätige Kreuzgewölbe.

Der **Turm** steht an der Nordseite des Schiffes in einer Flucht mit der Fassade. Die ersten drei Geschosse gehören dem romanischen Baubestand an. Das alte südliche Schallfenster ist innen noch zu sehen: gekuppelte Rundbogen, mutmasslich runde Teilsäule mit primitiver Basis. Eine genauere Zeitbestimmung erlauben die spärlichen Reste nicht, doch wäre eine Datierung in das 11. Jahrhundert möglich. Nach dem Neubau der Kirche wurde der Turm um drei von Lisenen eingefasste Geschosse erhöht und erhielt über dem vierten Geschoss ein stark ausladendes Gesims. Die Fenster (in den unteren Teilen schmale rundbogige Lichtscharten) wurden mit architektonischen Sgraffiti eingerahmt. Dieser Umbau scheint nach einem bis zur letzten Renovation noch sichtbar gebliebenen Datum über dem alten Zifferblatt (an der Westseite des vierten Geschosses) erst 1667, also fast drei Jahrzehnte nach dem Kirchenneubau, vor sich gegangen zu sein. Das zwiebelförmige Dach stammt in seiner jetzigen Form aus der Zeit nach 1799. Das Erdgeschoss war ehemals mit einer Tonne überwölbt, barg also wohl die Sakristei. Der Boden liegt etwa 50 cm unter dem Schiffsniveau, das offenbar bei dem Neubau erhöht wurde.

Stukkaturen. Die ursprüngliche Dekoration konzentriert sich auf den Schmuck des Chorbogens und der Kapelleneingänge. Die Archivolte des Chorbogens ist geziert mit Laubgewinden und saftigen Akanthusranken. Auf dem Gabälk der Vorlagen zwei weibliche Figuren², am Bogen selbst Engel mit den Leidenswerkzeugen und einem Kruzifixus. An den Bogen der Kapellen Kartuschen, von Engeln gehalten, nördlich mit Wappen und Insignien des S. Carlo Borromeo³, südlich mit dem Schweisstuch; daneben zwei Propheten. Die Dekorationen der Gewölbe sind neu (1930).

Die **Altäre.** Der *Hochaltar*, aus Holz, ist ein maßstäblich gut dem Raum eingepasster klassizistischer Aufbau aus sechs kannelierten hochaufstrebenden Säulen mit aufgelöstem Gebälk und dreigliedrigem Giebelaufsatz. Von den im Retabel aufgestellten Figuren gehörten die zwei äusseren: St. Ulrich und Jakobus d.Ä. ehemals zu dem Schreinaltar der Greutter-Werkstatt in St. Agatha. Das Altarblatt zeigt die hl. Familie auf Wolken thronend, darunter die beiden Johannes und S. Carlo Borromeo; anfangs 19. Jahrhundert. Der frühere Altar wies eine Darstellung der Taufe im Jordan auf⁴. Der Aufbau des Altares selbst wurde nach einem Vertrag von 1810 durch den Bildhauer PLACI SCHMID (romanisch SCHMET) hergestellt, aber erst 1827 vergoldet. 1830 scheint dann G. B. ANDREOLI die Bekrönung und einige Figuren und Ornamente hinzugefügt zu haben⁵. — 1941 erfuhr der Altar eine durchgreifende Renovation, wobei die Gebälkstücke zu einem Gesims zusammengefasst und das Giebelstück in klassizistischem Sinn umgestaltet wurde. Zugleich erfolgte eine Neufassung (X. STÖCKLI, Stans). — Der *Tabernakel* stammt aus der Kirche von Brienzi. Siehe darüber Bd. II, S. 348. Neu gefasst 1941.

Die beiden den Chor flankierenden *Seitenaltäre* sind als Pendants komponierte, zweigeschossige Holzbauten, die nach 1799, vermutlich unter Verwendung der noch

1) Die Bemalung der Säulen mit Blattranken ist neueren Datums.

2) Offenbar Verkündigung, obwohl keine der beiden Gestalten Flügel trägt.

3) Wappenbild: Eine Krone, darüber „humilitas“. Einen anderen Bestandteil des komplizierten Borromeo-Wappens zeigt das Wappen in Cuoz s. S. 128.

4) Diari Berchter in Rätoroman. Chrestomathie I, S. 407.

5) Vgl. C. Fry, La basilica de S. Gions e suo altar Grond a Mustér. Disentis 1941. Die einschlägigen Belege aus dem Castelberg-Archiv und den Gemeindeprotokollen sind dort meist im Wortlaut wiedergegeben.

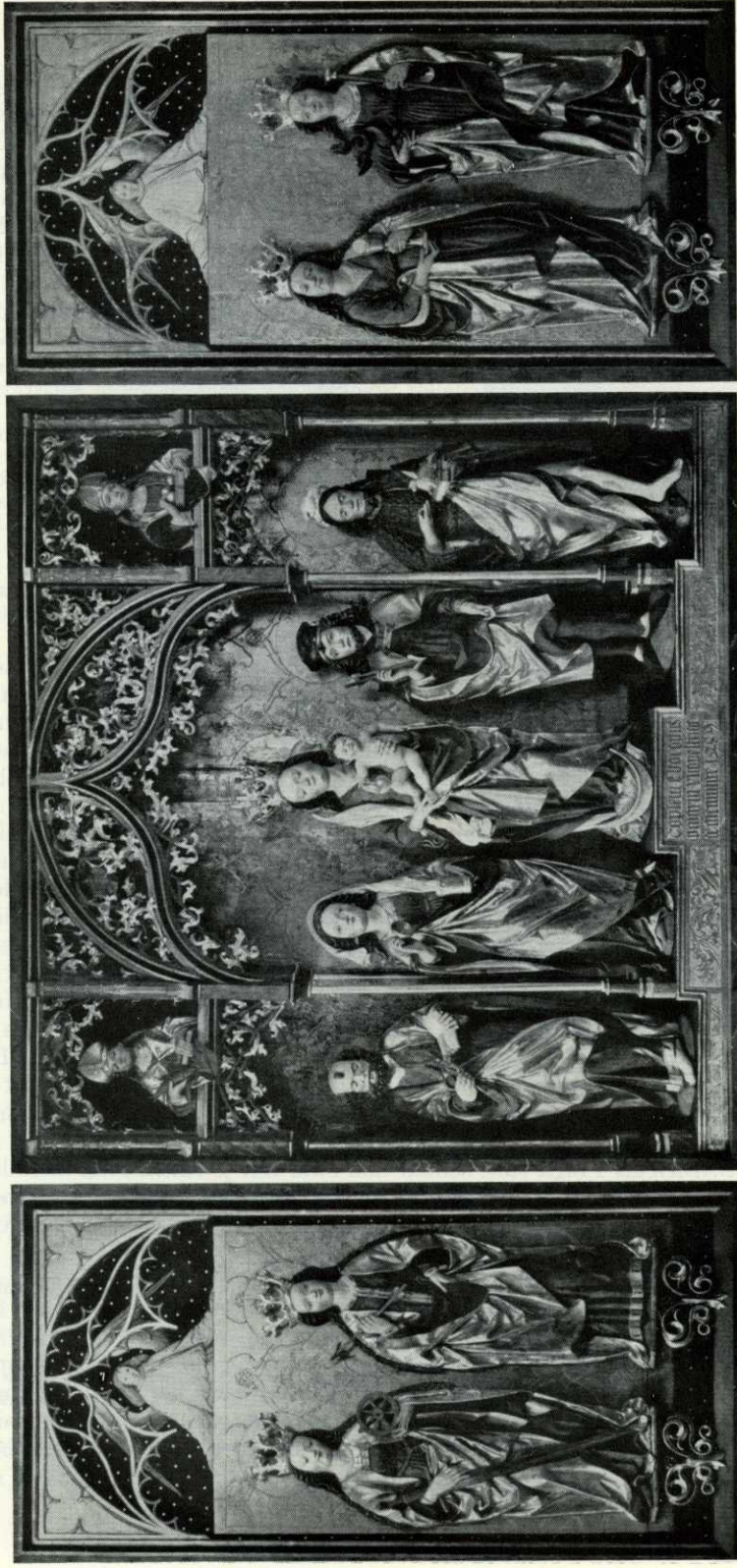


Abb. 90. Disentis. — Katholische Pfarrkirche.

Flügelaltar des Yvo Strigel von 1489. Vorderansicht mit geöffneten Flügeln, ohne Predella. Nach der Restaurierung von 1942. — Text S. 86 ff.

vorhandenen gedrehten Säulen, neu zusammengesetzt wurden¹. Die Fassung sowie der Figurenschmuck (mit Ausnahme des St. Jakob im Giebel rechts) von 1928. Die *Kapellenaltäre* bestehen aus Stuck und stammen aus der Erbauungszeit der Kirche (um 1640). Sie haben die Form einer Ädikula aus glatten Halbsäulen mit Kompositkapitellen und einem Segmentgiebel, der in der Südkapelle aufgelöst, in der anderen jedoch geschlossen ist. Nach 1799 erhielten diese beiden Altäre, die früher der Maria und dem Namen Jesu geweiht waren (Visitationsprotokoll von 1683, BA.) neue Bilder; südlich Maria Magdalena, signiert „Dom^{cus} SERTORI pinxit, 1803“², nördlich (auf Verputz gemalt) der Empfang des Kardinals Carlo Borromeo in Disentis 1581 durch Landrichter Gregor v. Sax und Abt Christian v. Castelberg. Abb. in HBLs. III, S. 654.

Der gotische Flügelaltar. Vorbemerkung: 1921 stand der Altar in der Kapelle St. Agatha, doch gehörte er zweifellos ursprünglich nicht zu deren Ausstattung, da er mit seiner (nun verschwundenen) Bekrönung in dem niederen Gotteshaus nicht Platz gefunden hätte³. Welche der Disentiser Kirchen er ehemals zierte, ist nicht bestimmt nachzuweisen, da die alten Schreinfiguren nicht mehr vollständig erhalten sind. Zu unbekannter Zeit, vermutlich beim Standortwechsel, kamen zwei Statuen abhanden und wurden hernach durch jene zwei aus dem Greutter-Altärchen (s. S. 104 ff.) stammenden, jetzt auf dem Hochaltar stehenden Figuren von St. Jakobus d.Ä. und Ulrich ersetzt. 1921 aber, als der Altar in der Marienkapelle des Klosters Unterkunft fand, entfernte man sie wieder und komplettierte nun die Schreinausstattung mit den spätgotischen Statuen von St. Peter und Johannes Baptist, die in der Pfarrkirche zu Seiten des Hochaltars gestanden hatten. 1941/42 wurde das Werk durch E. OETIKER, Zürich, restauriert; es soll nun in der Pfarrkirche aufgestellt werden.

Beschreibung. Der viereckige *Schrein* (H. 2 m, Br. 2,15 m) ist durch Säulchen, Bogen und Laubwerk in drei Tabernakel und zwei Ecknischen aufgeteilt; im mittleren Kompartiment steht auf gestuftem Sockel die Muttergottes zwischen St. Magdalena und Sebastian, dessen Attribut — Pfeil — nicht mehr vorhanden war; in den Seitenteilen St. Peter und Johannes Baptist (Abb. 93, S. 85). Die laubenartigen oberen Eckstücke bergen die Büsten von St. Nikolaus und Ulrich (Abb. 90 und 94). Der Hintergrund der Tabernakel ist als goldener, mit einem Granatapfelmuster gezielter und mit roten Fransen gesäumter Teppich aufgefasst. Auf dem Sockel steht die Inschrift: *cōpletū ē hoc opus / p. mǣrm yvonē strigel / de memmingē · 1489* (completum est hoc opus per magistrum Yvonum Strigel de Memmingen)⁴. Auf der Mittelleiste des Hintergrundes: „IWD S“, wohl die Initialen des Fassmalers und Vergolders. Näheres mit Abbildung s. ZAK. 1943, Heft I. Auf den *Innenseiten der Flügel* sieht man vor goldenen, von gemalten Engeln gehaltenen Teppichen je zwei weibliche Heilige in Relief auf Konsolen aus Laubwerk, links (vom Beschauer) St. Katharina und Ursula, rechts Barbara und Margaretha. Von der *Predella*, die in Relief die Halbfiguren Christi und der Jünger zeigte (Abb. 95, S. 89), fehlte der Mittelteil mit dem Herrn und vier Aposteln, der zur Unterbringung eines Tabernakels ausgeschnitten worden war⁵.

Die *Aussenseiten der Flügel* sind bemalt und zwar mit je einem Paar männlicher Heiliger, die auf einem gelblichen Schachbrettboden vor blauem Hintergrund stehen, über den sich oben goldene Laubranken schlingen. Die Sockelstreifen tragen ihre

1) 1707 wurde hier nach der Berchter-Chronik, S. 105 (Stifts-Archiv) an Stelle des 1646 von Landrichter Jakob de Balliel gestifteten Jakobsaltars ein neuer Altar errichtet (wohl zugleich mit einem Pendant). Aus dieser Zeit (1707) dürften die Säulen stammen.

2) Im Besitz von Dr. V. v. Castelberg in Zürich befindet sich ein Porträt des Landrichters Joh. Theodor v. Castelberg mit gleicher Signatur und Datierung.

3) Der Schrein mit Predella ist 2,55 m hoch, der Abstand zwischen Mensaplatte und Decke misst in St. Agatha aber nur 3,10 m; es blieben daher für die Bekrönung nur 55 cm, während man mindestens 2 m dafür annehmen darf. Die noch vorhandene Christusfigur misst fast 97 cm.

4) Abbildung der Inschrift in ASA. 1906, S. 152 und 1916, S. 53, auch in ASA. 1888, S. 113, hier jedoch ungenau.

5) Bei der Restaurierung ergänzt durch ein neues Mittelstück.



Abb. 91. Die Muttergottes aus dem Altar von 1489, vor der Restaurierung.



Abb. 92. St. Sebastian aus dem Altar von 1489, vor der Restaurierung

Disentis. — Katholische Pfarrkirche.

Namen, links: Sanct' placitus · sanctus Egisbert, rechts: Sanctus martin' · sanctus Anthoni' (Abb. 96 und 97, S. 90 sowie Abb. 100, S. 93).

Auf der Rückseite des Schreins ist das Jüngste Gericht dargestellt: Christus thront auf dem Regenbogen zwischen den fürbittend knienden Gestalten der Maria und des Täuflers. Von seinem Haupt gehen Schwert und Lilienstengel aus, um die sich Bänder mit Inschriften schlingen: Venite benedicti in regnum patris mei — ite maledicti in ignem eternum (über die Bedeutung jener Symbole s. Bd. IV, S. 359, Anm. 2). Die Füße des Herrn ruhen auf einer Weltkugel, auf der man eine Phantasielandschaft mit einer von Mauern und Wehrtürmen umgebenen Kirche erkennt. Beidseits davon die posaunenblasenden Engel des Gerichts, unten die sich öffnenden Gräber (Abb. 98, S. 91). Auf den noch erhaltenen Teilen der *Predellenrückwand*

zwei fliegende Engel, die das Schweisstuch tragen, das auf dem (verschwundenen) Mittelstück zu sehen war¹.

Vom *figuralen Beiwerk* des Altars haben sich noch erhalten: die Statuetten von St. Luzius und Florinus (H. 66 und 68 cm), die, den Schrein flankierend, auf der Predella aufgesetzt waren, und die zentrale Gruppe der Bekrönung, der Leidenschristus (H. 97 cm) zwischen Maria und Johannes (H. 85 cm). Die Seitenstatuetten wurden bei der Restaurierung wieder am Altar angebracht, während die Bekrönungsfiguren, da das Gespreng nicht mehr vorhanden ist, getrennt aufgestellt werden sollen.

1) Von den darauf angebrachten Ritzinschriften ist der Erwähnung wert ein Castelbergwappen mit Unterschrift: SEBASTIAN A CASTELBERG 15 + 54. Es handelt sich um den 1540 geborenen nachmaligen Stifter des Castelbergaltars (s. S. 50). Auch eine zweite „S.A.C. 1578 am 28 Merzen“ könnte von ihm herühren. Ausserdem liest man u. a. noch: MICHEL BERCHTER 1554 und „Herman de Capella 1587“.



Abb. 93. Disentis. — Katholische Pfarrkirche.

St. Lucius und St. Florinus. Seitenfiguren des Schnitzaltars von 1489, vor der Restaurierung. — Text oben.



Abb. 94. Büste
des hl. Ulrich,

vor der
Restaurierung.



Abb. 95. Linke Partie der Predella, vor der Restaurierung.

Disentis. — Katholische Pfarrkirche. Aus dem Schnitzaltar von 1489.

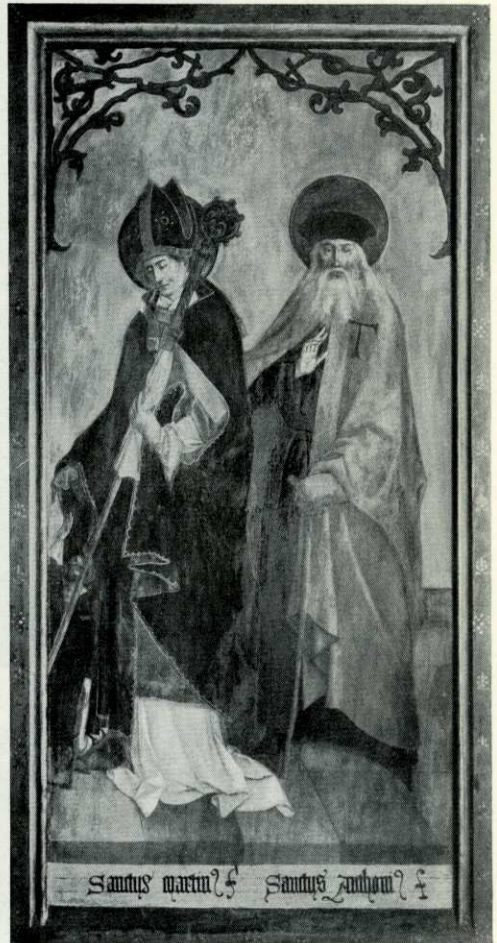


Abb. 96 und 97. Disentis. — Katholische Pfarrkirche.

Aussenseiten der beiden Flügel des Schnitzaltars, von 1489. Nach der Restaurierung.

Dazu Abb. 100 S. 93. — Text S. 86.

Würdigung. Die beiden äusseren Schreinfiguren, St. Peter und Johannes, unterscheiden sich deutlich von den übrigen Skulpturen; die Gesichter sind von schmalwangiger Bildung, der Wuchs graziler und der Faltenstil zeigt nicht die charakteristische Strigelsche kraus-dekorative und hartkantige Knitterung. Als äusseres Merkmal dafür, dass die Figuren von einem andern, zeitlich jedoch kaum wesentlich fernerliegenden Werk stammen, kommt dazu, dass die Fussplatten hier rund, bei den andern Statuen aber polygonal sind und dass die Figuren an keiner Stelle mit den Aussparungen in der Vergoldung des Hintergrundes zusammenstimmen. Auch ist anzunehmen, dass der St. Magdalena eine andere weibliche Heilige als Pendant entsprach, denn in den fünffigurigen gotischen Altären pflegen männliche und weibliche Heilige nur paarweise zu erscheinen. Der Altar ist jedoch kunstgeschichtlich schon dadurch von Bedeutung, weil er das älteste voll signierte Werk des YVO STRIGEL ist und dadurch für die Zuweisung anderer Arbeiten an den Meister, wie die Altäre von St. Eu-



Abb. 98. Disentis. — Katholische Pfarrkirche.

Schreinrückseite des Schnitzaltars von 1489, nach der Restaurierung. — Text S. 87.

sebius zu Brigels (1486) und von Obersaxen, zum Ausgangspunkt dient. Die Figuren, soweit sie zum ursprünglichen Bestand gehören, zeigen die Strigelsche Art, sein gesundes, bürgerlich-behäbiges Lebensgefühl in reiner Darstellung. Während die Skulpturen unbestritten als eigenhändige Arbeiten Yvo Strigels gelten, wird der gemalte Teil neuerdings dessen Sohn Bernhard zugeschrieben (von G. Otto wie J. Baum). Nur die, wie erwähnt, aus einem andern Altar stammenden, qualitativ geringeren äusseren Schreinfiguren sind neu gefasst, im übrigen aber ist das Werk in seinen originalen Farben und Vergoldungen erhalten. Bei der Restaurierung wurden nur die Beschädigungen ausgetupft; sie betrafen an den Flügeln allein die Gewänder und Hintergründe, während die sorgfältiger untermalten Gesichter ungemindert erhalten waren.

Literatur: RAHN in ASA. 1882, S. 312. — R. VISCHER in ASA. 1888, S. 110. — F. X. WEIZINGER, Die Malerfamilie Strigel in Festschrift des Münchner Altertums-Vereins, NF 1913/14, S. 105 und 137. — M. SÄTTLER in ASA. 1916, S. 47 ff. und 1918, S. 26 ff. — Kunstschatze der Kirchen von Disentis 1921, Text S. 9, Album Bl. 9. —

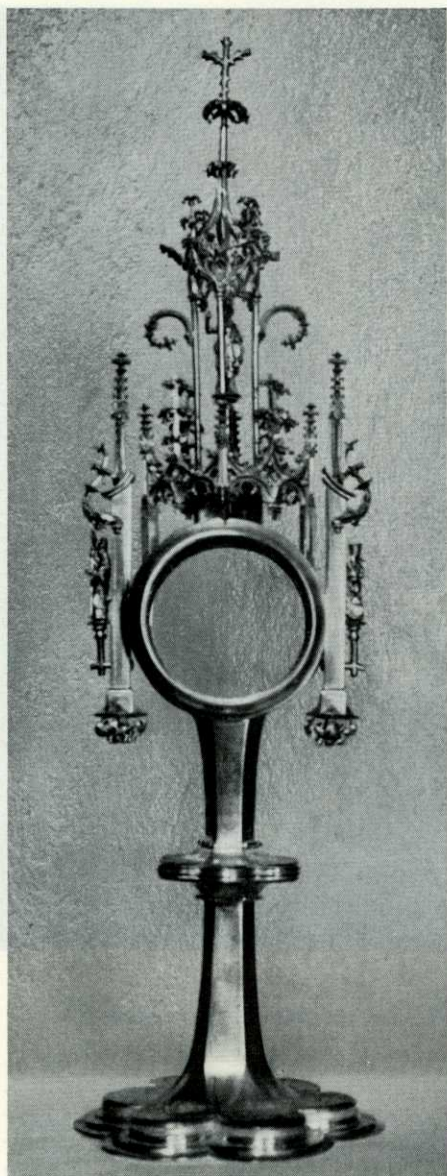


Abb. 99. Disentis. — Katholische Pfarrkirche.
Gotische Monstranz, um 1500. Text nebenstehend.

graziöses und reich bewegtes *Expositorium* in eleganten Rokokoformen mit Engelsköpfen und Strahlen. Standort unbekannt (Abb. 102, S. 95). Nachtrag Bd. VII, S. 451.

Glocken.¹ 1. St. Johannes-Glocke, Dm. 175 cm, von H. Rüetschi, Aarau 1917. — 2. St. Karlsglocke, Dm. 137,5 cm. — 3. St. Placidus- und Sigisbert-Glocke, Dm.

1) Am 27. Juni 1673 und am 15. Juni 1686 ist der Guss von — insgesamt vier — Glocken für die Pfarrkirche belegt (Berchter Chronik, S. 95 und 452).

W. BURGER, Altdeutsche Holzplastik, Berlin 1926, S. 105 f. — G. OTTO, Grundsätzliches zur plastischen Tätigkeit Yvo Strigels, Memminger Geschichtsblätter 1935, Nr. 1. — Dieselbe, in: ASA. 1935, S. 233 f. — J. BAUM, in: Thieme-Becker, Bd. XXXII, S. 187. — H. RÖHM, Ivo Strigel, München 1939, S. 9. — C. CURTI-J. MÜLLER, in: ZAK. 1941, S. 49. — ERWIN POESCHEL in ZAK. 1943, Heft Nr. 1.

Die übrige Ausstattung. Der *Taufstein* ist eine einfache Rundschele mit Balusterfuss aus einheimischem (Russeiner) Marmor; 18. Jahrhundert. — Die *Kanzel*, ein gebauchter Korpus mit Reliefs von Moses und den Kirchenvätern, entstand wohl nach 1799, neu gefasst 1928. — Das *Chorgestühl* aus Nussbaumholz ist durch Volutenlisenen gegliedert, die Füllung in ganz flächiger Art durch Intarsienfilets dekoriert. Auf den Baldachinen Vasen; nach 1799 (Abb. 101). Nachtrag am Schluss des Bandes. — Auf der Loggia *Kruzifixus*; um 1700.

In der **Sakristei** Nussbaumschränke mit Einlegearbeit von gleicher Art wie am Chorgestühl. — Im Beinhaus ein *Kreuzigungsgruppe* Ende des 17. Jahrhunderts.

Kultusgeräte. *Spätgotische Monstranz* aus Silber, die nach der Katastrophe des Jahres 1799 von der Gemeinde Lumbrein geschenkt wurde; H. 56 cm. Aus einem sechspassförmigen Fuss steigt der Schaft zu einem ebenso gebildeten Knauf. Der kreisrunde Hostienbehälter ist flankiert von Fialen und bekrönt mit einem feingliedrigen baldachinartigen Oberteil. Seitlich Figürchen von St. Martin und der Muttergottes; die Christusfigur oben ist ergänzt; um 1500 (Abb. 99). — *Rokokokelch*, Silber, vergoldet; H. 23,5 cm, geschweiften Fuss, getrieben mit Rocailledekor, die Kuppe in durchbrochenem Korb. Beschau Augsburg mit Lit. I, nach Rosenberg Nr. 253, zwischen 1749 und 1751. Unbekannte Meistermarke Tab. I, 22.

In den Kunsthandel gelangte vor mehreren Jahren ein vorzüglich geschnitztes,

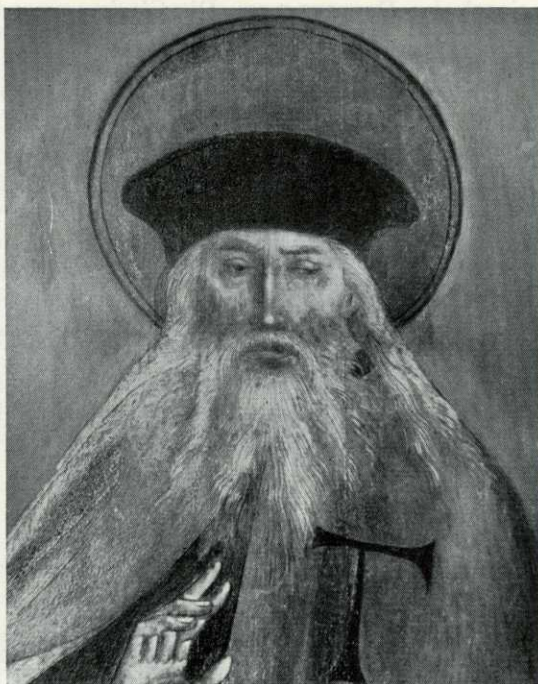


Abb. 100. St. Antonius. Detail des rechten Flügels.

Am Schnitzaltar
von 1489.
Vgl. Abb. 97.

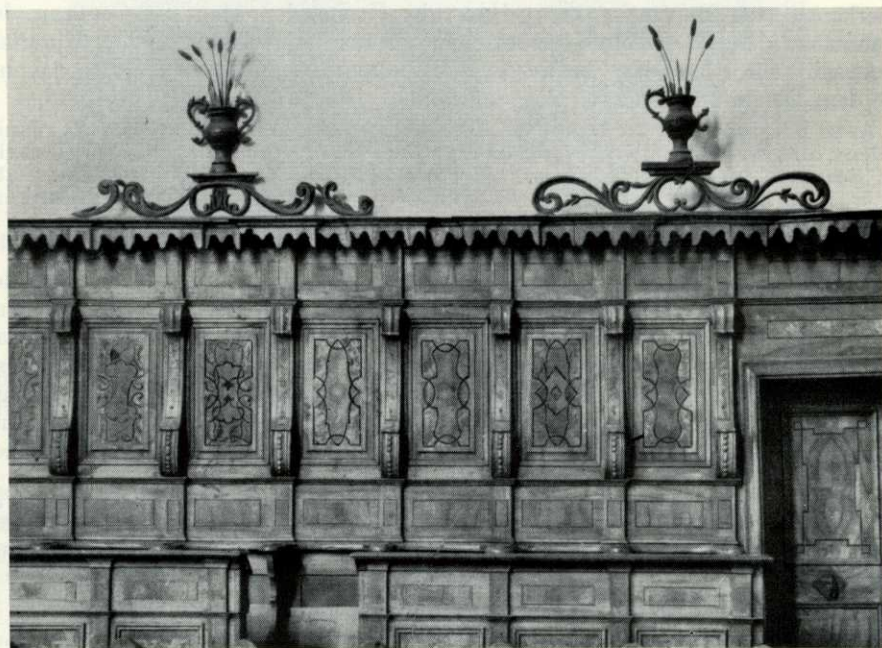


Abb. 101. Chorgestühl, um 1800. — Text S. 92.

Disentis. — Katholische Pfarrkirche.

124,5 cm. — 4. Marienglocke, Dm. 103,5 cm. Die Glocken 2—4 tragen das Datum 1821 und die Giessersignatur I.B.M.F. (J.B. MONZINI fecit). Von den in romanischer Sprache abgefassten Inschriften ist historisch bemerkenswert jene der Glocke Nr. 3: IL ON MELLI E PLI SIATCIEN NOVONTA NOF / LA RABIA DIL SCHULDAU FRANZOS / IL SIS DE MATG A DAU AL FIUG ACH STROF MUSTER AVENT BATTIU CULS NOS / SOING PLAZI A SOING SIGHISBERT¹.

Grabtafeln. An der äusseren Südwand des Schiffes: 1. Wappen und deutsche Inschrift für Ludwig Franciskus de Fontana, 27. Januar 1725². — 2. Allianz-wappen und Inschrift für Landrichter Conradin von Castelberg gest. 23. April 1625 und seine Ehefrau Maria geb. Frei von Bregenz gest. 23. August 1653. — 3. Allianz-wappen von Castelberg und Coray, lateinische Inschrift für Landrichter „Conradinus à Castelberg“ gest. 17. November 1659, vermählt mit Anna Maria v. Coray gest. 23. März 1652.

Sämtliche Kapellen der Gemeinde — in und ausserhalb des Dorfes Disentis — folgen in geschlossener Reihe hier ausnahmsweise nach den Profanbauten.

1) Zu Deutsch: „I. J. 1799 hat die Wut der französischen Soldaten am 6. Mai, nachdem sie mit den Unsrigen gekämpft, zur Strafe in Disentis Feuer gelegt“. Die andern Inschriften gleichfalls im Wortlaut bei Chr. Caminada, Die Bündner Glocken, Zürich 1915, S. 47f. — Die frühere Glocke Nr. 1 trug nach Nüscheler Mskr. die Inschrift: Ils vifs clomel ieu, ils mors compaignel ieu, stampradas auras avisel ieu tiel fiuc detestel ieu. S. Joannes B. ora pro nobis. J. B. Monzini refudit 1821.

2) Abbildung mit Inschrift bei Chr. Caminada, Bündner Friedhöfe, Zürich 1918, S. 78 ff.

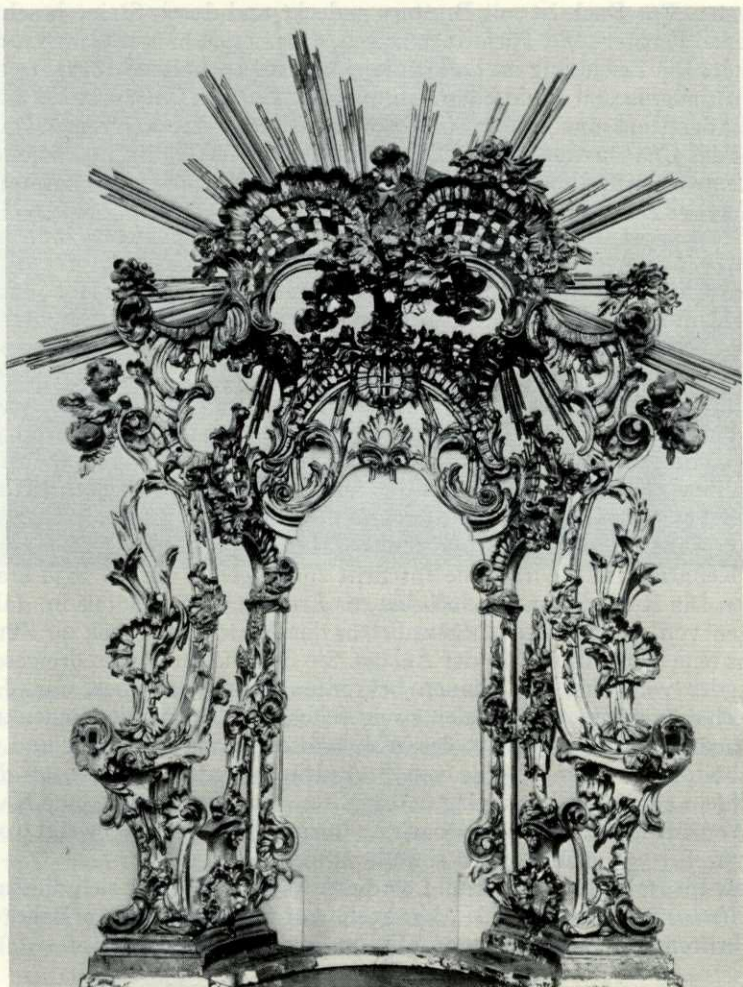


Abb. 102. Aus der Katholischen Pfarrkirche Disentis.
Rokoko-Expositorium. — Text S. 92.